



St. Petersburgische Zeitschrift. Band 14. St. Petersburg, Leipzig. 1824.

Kolonien im Jekaterinoßlaw'schen Kreise dieses Gouvernements.

1. Im Chortizkischen Bezirke.

Die Mennonisten, welche sich zuerst in diesem Kreise niederließen, so wie auch alle ihre übrigen Brüder, welche in der Folge nach Rußland kamen, wohnten vorher in den Umgebungen von Danzig und Elbing. ¹⁾ Als mit der zunehmenden Anzahl ihrer Familien, die ihnen gehörigen Ländereien zu ihrem Unterhalte nicht mehr hinreichten, so beschloßen sie in andern Staaten eine Verbesserung ihrer Lage zu suchen, und wählten vorzugsweise Rußland. Die ausgedehnten, unbewohnten Steppen der Gouvernements Jekaterinoßlawl und Cherson gaben der Regierung Anlaß für deren Bevölkerung zu sorgen. Unter den Ausländern, welche zu deren Bevölkerung bestimmt waren, wurden die durch ihre Arbeitsamkeit und Wirtschaftlichkeit bekannten Mennonisten vorzugsweise eingeladen. ²⁾ Durch die von ihnen vorläufig abgesandten Deputirten, baten sie für ihre nach Rußland einzuwandernden Brüder, besondere Allerhöchst bestätigte Privilegien ³⁾ und ließen die zu ihrer Niederlassung bestimmten Gegenden, welche anfangs am Flusse Konskoi, unweit der Stadt Berißlaw im G. Cherson ausgesucht waren, besehen. Nachher wurden die Mennonisten, in Folge Statt findender Unbequemlichkeit, nach den, von dem Fürsten Potemkin zu diesem Behufe abgetretenen Ländereien versetzt, welche den Namen: *Chortizü*

-175-

führen. Sie liegen am rechten Ufer des Dnjepr, unweit der Stadt Alexandrowsk. Die Kolonisten wanderten aus Preußen, anfangs 228 Familien stark, und gründeten 8 Dörfer in der letztgenannten Gegend, welche gegen 2500 Deßjatinen Land enthält. Als allmählig von 1793 bis 1796 noch 118 Familien hinzu kamen ⁴⁾ und die Ländereien in dieser Gegend für alle Familien nicht mehr zureichend waren, so wurde für sie mit Allerhöchster Erlaubniß im Jahre 1808 ein angrenzendes Stück Land von 12000 Deßjatinen zugekauft, auf welchem 6 Dörfer angelegt wurden; im Ganzen giebt es jetzt in diesem Bezirke 14 Dörfer, von welchen 13 auf dem rechten Ufer des Dnjepr liegen und das vierzehnte, *Schönwiese*, auf dem linken. Das ganze Gebiet derselben besteht überhaupt aus 32,684 Deßj. 1080 Faden Ackerland, und 5427 Deßj. 1410 Faden zum Ackerbau untaugliches Land. ⁵⁾ Es grenzt an die Ländereien der Gutsbesitzer Miklaschewskij, Lukaschewitsch, und an die Kronskolonie *Tokmak*. Diese Kolonien sind alle völlig organisirt, wozu sowohl die Arbeitsamkeit und Sorgfalt der Mennonisten, als auch die Zeit beigetragen hat, denn seit ihrer ersten Niederlassung an diesem Orte sind schon 27 Jahre verflossen. Das zu ihren Ländereien gehörige gebirgige Erdreich, besteht größtenteils aus hohen, lehmigen Stellen, deren Oberfläche $\frac{3}{4}$ bis 1 Arschin hoch mit schwarzer von Sand vermischter Erde bedeckt ist. In heißen und trockenen Sommern sind diese Stellen nicht sehr fruchtbar, aber in regnigten, so wie 1816, war die Kornernte sehr ergiebig ⁶⁾. Sandflächen giebt es in den Uferkolonien des Dnjepr, und auf der Insel *Chortizü*; Sümpfe aber nur in den Umgebungen der Kolonie *Rosenthal*. In guten Jahren erntet man von allen Arten Getreide überhaupt ⁷⁾ gegen 9 Körner; im Durchschnitt von zehn Jahren 6 Körner ⁸⁾. Auf einer Deßjatine säet man 6 bis 7 Tschetwerik Roggen, eben so viel Weizen, 7 Tschetwerik Gerste, 9 T. Hafer und 1 T. Hirse. Unter den von ihnen gebrauchten Ackergeräthschaften ist der Pflug der alte Deutsche. Obgleich dieser Pflug ohne Egge jetzt bis 70 Rubel kostet,

so kann er dafür auch über 25 Jahre ohne große Ausbesserung genutzt werden, und vermittelt eines solchen, mit 6 Pferden bespannten, Pfluges (denn die Mennoniten und der größte Theil der Kolonisten gebrauchen zu Feldarbeiten keine Ochsen) kann man in Tagen eine Deßjatine Land pflügen, besäen und eggen, da man hingegen mit einem gewöhnlichen mit 8 Ochsen bespannten Pfluge, zur Bearbeitung einer eben so großen Landstrecke Tage braucht. Die Kornernte geschieht, aus Mangel an Händen, größtentheils durch Sensen; Einer mäht, und der Andere bindet hinter ihm die Garben. Zum Trans, port des Kornes und Heus gebraucht man Fuhren, von beiden Seiten mit hölzernem Gitterwerk versehen, 25 Fuß lang, mit Eisen beschlagen, Mit eisernen Achsen und mit 4 Pferden bespannt. Eine solche Fuhre kostet jetzt bis 160 Rubel; doch dienet sie auch so bis 25 Jahre, und man ladet auf selbige 250 bis 300 Garben, wodurch das Korn und das Heu schneller in Haufen gelegt werden kann, und Zeit erspart wird.

Weideplätze haben sie hinlänglich, und die Viehzucht bringt diesen Kolonien bedeutenden Vortheil; sie beschäftigen sich hauptsächlich mit diesem Zweige der Landwirthschaft, da sie Gelegenheit haben Butter und Käse zu guten Preisen zu verkaufen. Sie haben Pferde und Hornvieh von Deutscher Race mit sich gebracht; die reine Race ist jedoch sowohl durch öftern Diebstahl, in der ersten Zeit ihrer Niederlassung, als durch häufige in diesen Gegenden vorkommende Seuchen, fast gänzlich verschwunden ⁹⁾. Es giebt aber in den Kolonien eine durch Gemisch der Deutschen mit den hiesigen entstandene Art, welche beinahe besser als die Deutsche ist, weil sie, an das hiesige Klima gewöhnt, nicht so leicht Krankheiten und Seuchen aufgesetzt ist. Der vom Ackerbau und von der Viehzucht nachbleibende Ueberfluß, wurde bisher größtentheils an Ort und Stelle, an die zum Ankauf derselben aus der Krym und dem G. Cherson hieher kommenden Juden und Griechen verkauft; einige Kolonisten bringen denselben auf die Jahrmärkte in den nächsten Städten, wie Jekaterinoßlaw

Neu-Moskowsk und Charkow; doch am vortheilhaftesten wäre es für sie, einige Fahrzeuge zu erbauen, und ihren Ueberfluß auf dem Dnjepr gerade nach Odessa zu schicken; wo sie alles zu einem weil höhern Preise absetzen könnten, besonders den Arnautischen Weizen, der durch die jährlich zunehmende Anzahl ausländischer Käufer in diesem Hafen, auch jährlich im Preise steigt. Hiezu begünstigt sie noch der Umstand, daß von dem Orte ihrer Ansiedelung bis zur Mündung des Dnjepr die Schiffarth auf diesem Flusse durch nichts gehindert wird; denn der letzte Wasserfall befindet sich einige Werst oberhalb *Kroneweide*, der ersten Kolonie des Chortizkischen Bezirks, am Dnjepr; und daher können die Fahrzeuge sogar ohne Hinderniß wieder zurückkehren. Im Jahre 1806 erbaute ein Mennonist ein solches Fahrzeug, belud es mit einigen von seinen und seiner Mitbrüder Producten, brächte seine Ladung nur bis Cherson, und hatte davon bedeutenden Vortheil; im folgenden Jahre wollte er nach Odessa fahren, aber getäuscht durch die Spitzbüberei eines Juden, verkaufte er abermals seine Ladung in Cherson. Seit der Zeit hemmten die kriegerischen Verhältnisse diesen Erwerbszweig; jetzt aber ist derselbe wieder durch einige Mennoniten erneuert worden, welche hierzu geeignete Fahrzeuge erbaut haben. Aber für den gemeinschaftlichen Nutzen des ganzen Bezirks wäre es vortheilhafter, wenn die zum Handel Fähigsten eine Gesellschaft bildeten, und allen Ueberfluß ihrer Kolonien zu Wasser nach Odessa transportirten, was ohne Zweifel in kurzer Zeit geschehen wird.

Schafzucht. Anfangs war dieser Wirthschaftszweig in den Chortizkischen Kolonien unbedeutend, denn die Mennoniten hatten nur eine kleine Anzahl gewöhnlicher hiesiger Schafe. Die Verbesserung der Schafzucht in den Kolonien wurde durch den gewesenen Kriegsgouverneur Duc de Richelieu eingeführt, der bei *Seiner Majestät dem Kaiser* die Erlaubniß auswirkte, für jede derselben einige Paar Spanische Schafbocke und Mutterschafe zu kaufen. Die Chortizkischen Kolonien erhielten dadurch

16 Paar. Wegen des Vorurtheils der Kolonisten, welche dieses Geschenk nicht benutzen, und die Spanischen Schafbocke, zur Fortpflanzung mit den gemeinen Schafen nicht brauchen wollten, weil

sie glaubten, daß die Spanische Wolle, ihrer Kürze wegen, für sie nicht taue, mußte man, sowohl um sie aus diesem Irrthume zu ziehen, und den gemeinen Heerden dieses Bezirks eine größere Anzahl veredelter Schafböcke zu verschaffen, als auch zur Vermehrung der gemeinschaftlichen Einnahme, bei der Kolonie **Rosenthal** eine gemeinschaftliche Schäferei errichten, wo die Zahl der Spanischen Schafe bis auf 464 Stück vermehrt wurde, wie dieses aus der Tabelle Lit. D. zu ersehen ist ¹⁰⁾. Ein Theil der in dieser Schäferei befindlichen Böcke wird jährlich zur Veredlung der Heerden in den Kolonien gebraucht; der Ertrag von der Wolle aus dieser Schäferei übersteigt bis jetzt noch nicht die Ausgaben, welche zur Vervollkommnung dieses landwirtschaftlichen Zweiges angewandt worden, weil hiezu noch im Laufe einiger Jahre bedeutende Kosten erforderlich sind, wie z. B. zur Vergrößerung der Schäferei, zum Aufbau eines Lazareths für die kranken Schafe, und zum beabsichtigten Bau einer neuen Schäferei unweit der Kolonie **Schönberg**, weil in der eigentlichen Schäferei nur die höchst veredelten Schafe gehalten, und aus diesen eine auserlesene Heerde gebildet, alle andere Schafe aber in der Kolonie **Schönberg** untergebracht werden sollen, in deren Nähe sich 2000 Deßjatinen unbenutztes Land befinden, welche zu diesem Behufe vortheilhaft verwandt werden können. Es ist kein Zweifel, daß nach Maaßgabe der Vermehrung der Schafe und der Veredlung ihrer Wolle, die aus der gemeinschaftlichen Schäferei gewonnenen Einkünfte, sowohl vom Verkauf der Wolle als auch durch den jährlichen Ausschuß der Schafe ¹¹⁾, sehr bedeutend werden, und folglich zur Begründung des Wohlstandes der Kolonien in diesem Bezirk beitragen können, indem dieser Erwerbzweig die erforderlichen Summen zu unumgänglich nothwendigen Gegenständen herbeischafft, als: zum Unterhalt der Bethäuser, der Dorf Schulzen, der Lehrer, Schulen, Aerzte, Apotheken

-179-

und Plantagen, zur Vervollkommnung der Fabriken, zur Verschreibung von Meistern für dieselben, zur Zurückgabe des Vorschusses für die Mennonisten dieses Bezirks, und zu verschiedenen öffentlichen Einrichtungen; denn die eigentlichen allgemeinen Einkünfte, die aus der in Pacht gegebenen Summe für den Branntweinverkauf in den Kolonien gelöst werden, sind kaum zu den Besoldungen der Schulzen und zu einigen kleinen Ausgaben, hinreichend. Jedoch ist es unumgänglich nothwendig, daß mit der Vermehrung der Schafe und ihrer Veredelung in der Schäferei, auch Mittel zum vortheilhaften Absatz der Wolle aufgefunden werden. Bisher wurde sie größtentheils an die Jekaterinoßlawsche Krons-Tuchfabrik verkauft, welche zur Verfertigung des Soldatentuchs nur mittelmäßiger Wolle von Metizen oder von Schafen 2ter und 3ter Abstammung bedarf, und keine Wolle von bester Qualität zu kaufen braucht. Daher wurde im Jahr 1816 Wolle, die man, nach ihrer Güte, 70 Rubel das Pud schätzen konnte, nicht theurer als zu 40 bis 46 verkauft ¹²⁾. Die Mittel zur Begünstigung dieses Handels müssen bestehen: erstens darin, daß mit der Vermehrung der Woll. Quantität bei Zeiten Proben an die Fabriken geschickt werden, welche einen Hauptbedarf an diesem Artikel haben, und zweitens, was das beste wäre, in den Kolonien selbst eine bedeutende Tuchfabrik einzurichten. Den Anfang dazu hat schon einer der Schlesischen Fabrikanten, die sich in den Chortizkischen Kolonien niedergelassen haben, mit einem dortigen Mennonisten gemacht. Er verfertigt jetzt Tuch auf zwei Weberstühlen, schwarzes, dunkelblaues und graues Tuch von 2 Arschin Breite, das er zu 9 bis 12 Rubel verkauft hat. Vielleicht daß dieses Beispiel auch den Wetteifer der übrigen Mennonisten rege machen, und sie aufmuntern wird in dieser Kolonie eine bedeutende Tuchfabrik mit allen dazu nöthigen Werkzeugen und Maschinen, welche in hiesiger Gegend, aus Mangel an den in Manufakturen erforderlichen Händen, durchaus nothwendig find, anzulegen. — Bei der Gründung des Administrations-Comptoirs wurde demselben zur Pflicht gemacht, Acht zu

-180-

haben; daß man in den Kolonien Frucht- und Weingärten anlegte, Maulbeerbäume und schnellwachsende Waldbäume pflanzte u. s. w. Anfangs war es den Kolonisten selbst freigestellt, sich um die Einführung und Erweiterung dieser bereichernden Zweige der Landwirthschaft zu bemühen, doch in der Folge erwies es sich, daß dieses Mittel dem davon erwarteten Nutzen nicht entsprach. Die in bedeutender Menge ausgetheilten Maulbeerbaumsamen gingen verloren, so wie

auch die aus der Krym und dem G. Kursk verschriebenen Weinstöcke und Fruchtbäume. Diese kamen theils durch Vernachlässigung der Kolonisten um, welche ihr Gedeihn unter diesem Himmelsstriche bezweifelten. Diese Ursache veranlaßte, unter der Aufsicht von Bezirks- und Kolonien-Kanzelle'en, gemeinschaftliche Plantagen anzulegen, sowohl um die Kolonisten von der Möglichkeit, die Gartenzucht auch in ihren Kolonien ausbreiten zu können, zu überzeugen, und ihre Lust dazu zu erregen, als auch um sie zu gehöriger Zeit mit Sprößlingen und Pfropfreisern der in den Plantagen gepflanzten Fruchtbäumen versehen zu können, und sie zu bewegen in ihren Meierhöfen schnellwachsende Bäume zu pflanzen. In den Chortizkischen Kolonien befinden sich die Plantage bei der Kolonie *Rosenthal*, in einem Thale zwischen zwei Bergen, nicht weit vom Dnjepr, auf derselben Stelle wo einst der Fürst Potemkin ein Haus mit einem großen Garten für sich aufzubauen beschloß, zu welchem auch schon der Grund gelegt wurde. Die Bäume in diesen Plantagen, theils verschrieben, theils aus Saamen gezogen, kamen bis zum Jahre 1812, wo der strenge Winter einen großen Theil derselben vernichtete, sehr gut fort. Doch ungeachtet dieses Hindernisses könnte diese Einrichtung bei gehöriger Sorgfalt, und durch Mittel zu ihre Erhaltung und Ausbreitung dennoch das gewünschte Ziel erreichen. Bei dieser Plantage ist ein Gärtner angestellt, der jedoch keine bleibende Arbeiter hat; das Begießen während der trockenen Zeit, das Umpflanzen und Reinigen der Bäume und des Grases, das Graben von Beeten, das Ziehen der Graben und alle übrige Arbeiten werden, zufolge einer

-181-

allgemeinen Uebereinkunft der Mennonisten, verrichtet, so daß jeder Wirth verpflichtet ist zwei Tage im Jahre in der Plantage zu arbeiten. Hier befinden sich auch Weinstocke in bedeutender Anzahl. Mit der Vermehrung der allgemeinen Einnahmen wäre es von großem Nutzen, einen Theil derselben zu verkaufen, sowohl zur Anstellung von bleibenden Arbeitern in dieser Plantage, als auch um von einer Seite des Thals einen Kanal von ungefähr 2 Arschinen Breite und 200 Faden Lange zu ziehen; hiedurch würde der beste Platz in der Plantage aus, getrocknet, und die Luft von den häufigen, den jungen Pflanzen so schädlichen Nebeln, gereinigt werden ¹²⁾. Bei vielen Häusern der Mennonisten befinden sich Blumenbeete; die erbliche Liebhaberei der Holländer zu den Blumen, hat sich auch bis jetzt bei ihnen erhalten; Küchengewächse, insbesondere Kartoffeln, haben sie in Ueberfluß; doch verbrauchen sie selbige bloß zu ihrem eigenen Bedürfniß, weil ihnen die Mittel fehlen, diese Erzeugnisse in ihrer Nähe abzusetzen.

Die Einführung des Seidenbaues war der Regierung ebenfalls ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Maulbeer, bäume sind sowohl in der Haupt, als den Nebenplantagen fast bei jeder Kolonie des Chortizkischen und Josephthalschen Bezirks gepflanzt worden. Diese haben gleichfalls viel durch den rauhen Winter von 1812 gelitten, doch sind einige nachher von neuem aufgeschossen, und andere schon gänzlich umgekommene, wachsen jetzt aus den in der Erde gebliebenen Wurzeln empor. Bei der Haupt, plantage giebt es zwei Scheunen für Seidenwürmer, welche in meiner Anwesenheit noch nicht fertig waren.

Aus der am Ende beigefügten Tabelle unter Lit. E ersieht man, daß die Seidenzucht in den Chortizkischen Kolonien einigermassen in Verfall kommt. Die Ursache war anfangs die, daß bei der unbedeutenden Quantität der gewonnenen Seide, der Verkauf mit großer Schwierigkeit verknüpft war, und man lange warten mußte, bevor

-182-

vor man dir dafür gelöste Zahlung erhielt; die Seide mußte, nachdem die ganze Quantität eingesammelt war, nach Moskwa geschickt werden, den an Ort und Stelle gab es keine Käufer für dieselbe, aus Moskwa erhielt man das Geld aber nicht vor einem halben, und manchmal erst nach einem Jahre, daher die Kolonisten, welche sich mit dem Seidenbau abgaben, beinahe alle Lust zu dieser Beschäftigung verloren. Doch jetzt fangen die Seidenkäufer an, sich an dem Orte selbst einzustellen, und selbige bei den Kolonisten aufzusuchen. Es ist sehr zu wünschen, daß sich dieser landwirtschaftliche Zweig in den hiesigen Kolonien erhalte. Das Clima und der Boden des Landes begünstigen denselben, und weil die stete Befreiung der ausländischen Kolonisten von

Rekrutenwerbungen, das sicherste Mittel zu ihrer schnellen Vermehrung seyn muß, so könnten dann, wenn ihnen ihr Land nicht hinreichend zum Ackerbau und zur Viehzucht werden würde, schwache Greise und die Weiber mit Bequemlichkeit ihren Unterhalt im Seidenbau finden, besonders da selbiger größtentheils eine Beschäftigung freier, von den Feldarbeiten übriggebliebener Stunden ist.

Die **Bienenzucht** in den Kolonien ist bis jetzt nicht sehr bedeutend. Im ganzen Bezirke befinden sich 365 Bienenstöcke.

Fischfang wirb an den Uferkolonien des Dnjepr betrieben, doch bloß zum eignen Bedarf.

Die Häuser der bemittelten Mennonisten sind von Holz, und die der übrigen von Erde, mit hohen Strohdächern, die sich über alle Nebengebäude des Hauses ziehen. Sie sind im Allgemeinen ziemlich zweckmäßig, reinlich, und dabei einfach: bestehen aus einem großen und zwei kleinern Zimmern, von denen im ersten sich die Hauswirthe, im zweiten die Kinder und Arbeitsleute auf halten, und das dritte zur Vorrathskammer dient. In dem großen Zimmer, welches in größerer Ordnung als die übrigen

-183-

gehalten wird, befindet sich in der vordem Ecke ein Bett, welches beinahe bis zur Decke des Zimmers mit Pfühlen und Kissen angehäuft ist; die Decke ist von sitz oder anderm Zeuge. Die Fenster sind groß und hell; bei Wohlhabenden sind die Schlösser und Riegel an den Fenstern und Thüren von Messing und in Preußen verfertigt, die Dielen von Holz, und Kachel, Oefen; bei den übrigen sind die Dielen von Erbe und die Oefen von Ziegelsteinen; sie sind im Allgemeinen klein, stehen auf hölzernen Füßen, und werden von außen geheizt. Fast jedes Haus hat eine Wanduhr, welche von einem ihrer Landsleute in der Kolonie gemacht werden. Das Vorhaus dient auch zur Küche; neben der Kammerwand in der Mitte, befindet sich ein großer Feuerheerd: doch die Oefen zum Brotbacken sind zum Theil abgesondert im Gemüsegarten aufgebaut. In einer Verbindung mit dem Hause stehen alle andere Wirtschaftsgebäude, als: Scheune, Küche, Viehstall, alles in seltener Ordnung und Reinlichkeit; hierauf folgt die Dreschtenne. Diese Bauart hat einerseits den Vortheil, daß der Hausherr alles vor Augen hat, doch andererseits wieder den Nachtheil, daß wenn bei einer Feuersbrunst ¹⁴⁾ ihm das Haus aufbrennt, er auch ohne Rettung sein ganzes Hab und Gut, Vieh, Korn u. s. w. verlieren muß; aus diesen Ursachen fangen einige Wirthe, welche zu bauen haben, an, die Vorrathshäuser und Draschscheunen in einiger Entfernung von den Häusern, auf dem Hofe aufzurichten.

Diese Kolonien werden von einem Bezirkgerichte verwaltet, das aus einem Oberschulzen und zwei Bezirksbeisitzern besteht, von denen ersterer auf drei, und die letzten auf zwei Jahre gewählt werden. Gleichermaßen werden in jeder Kolonie auf eben diese Zeit ein Schulze und zwei Beisitzer, welche das Landgericht bilden, erwählt. Diese Verwaltungart besteht in allen Neu-Russischen Kolonien; doch befinden sich fast bei allen noch Aufseher aus den Beamten. In jeder Kolonie ist eine Schule, in welcher der Lehrer aus der gemeinschaftlichen Kasse besoldet wird;

-184-

er lehrt die Kinder beiderlei Geschlechts lesen, und den Catechismus; einige Knaben werden auch im Schreiben und in den ersten Regeln der Arithmetik unterrichtet. Mit der Vermehrung der gemeinschaftlichen Einnahmen, und nach Maßgabe der verbesserten Umstände der Einwohner, hat man beschlossen; eine Art höherer Schule zu gründen, um hier die jungen Leute zu bilden, welche Kirchen- und Kreisälteste und Lehrer werden sollen.

In ihren Sitten, Gebräuchen und Trachten sind sie fast in nichts von ihren Holländischen Vorältern abgewichen.

In diesem Bezirke befinden sich folgende Kolonien:

1. **Chortiza**, 5 Werst vom Dnjepr, 68 Werst von Jekaterinoßlawl; hier befindet sich das Bezirksgericht, ein Bethaus und die neu angelegte Tuchfabrik von zwei Werkstühlen.

2. **Rosenthal**, 1 ½ Werst von Chortiza; unweit davon befindet sich die gemeinschaftliche Schäferei, die Hauptplantage und eine Wassermühle, an einem flachen Orte, wo man das Wasser durch einen Damm zurückhalten wollte, da derselbe aber ohne festen Grund angelegt ist, so bracht das Wasser jeden Herbst durch; mit der Zeit will man zur Ableitung des überflüssigen Wassers, einen

Beischlott bauen.

3. **Neuenburg**, 7 Werst von Chortiza, am großen Wege von Jekaterinoßlawl nach Alexandrowsk.

4. **Schönhorst**, 8 Werst von Chortiza.

5. **Neudorf**, 10 Werst von Chortiza.

6. **Kronsweide**, am Dnjepr, 9 Werst von Chortiza.

7. **Einlage**, gleichfalls am Dnjepr, 2 Werst von Chortiza. Diese Kolonie hat eine sehr angenehme Lage; die längs dem Ufer des Flusses zwischen Lustwäldchen, Felsen und Steinen zerstreut liegenden Häuser der Mennonisten, geben denselben ein malerisches Ansehen. Bei dieser Kolonie ist die Ueberfahrt über den Dnjepr, Kitschkaß genannt. Die von den Mennonisten erbauten und

-185-

unterhaltenen Prahmen zur Ueberfahrt, sind in vorzüglich gutem Zustande. Hier ist auch von einer Mennonisten-Gesellschaft eine Branntweinbrennerei und Bierbrauerei, welche verpachtet werden, angelegt. Jetzt bringen sie jährlich 1000 Rubel Einkünfte.

8. Die **Insel Chortiza**. Sie befindet sich mitten im Dnjepr, 5 Werst von Chortiza. Die Stelle der Ueberfahrt nach dieser Insel ist reizend. An beiden Ufern erheben sich, aus ungewöhnlich großen, übereinander geschichteten Steinen bestehende Felsen, die an einigen Stellen über dem Flusse herüberhängen. Zwischen diesen Felsen sieht man mit Gesträuch bedeckte Schlüchte. Die Insel ist 7 Werst lang und an der breitesten Stelle 3 Werst breit. Hier findet man noch Ueberreste von Festungswerken und Schanzen, welche wahrscheinlich zur Zeit der Münnichschen Feldzüge errichtet wurden¹⁵⁾. Die Kolonie liegt, nach dem Stromes-Lauf gerechnet; am linken Ufer der Insel, fast in ihrer Mitte, Unmittelbar am Dnjepr in einer angenehmen Lage; die daselbst wohnenden 12 Familien sind in recht guten Umständen. Da die ganze Insel, welche nahe an 1000 Deßj. enthält, ihnen gehört, so haben sie bei ihrer jetzigen Anzahl, Land im Ueberfluß, und genießen vor andern Kolonien noch den Vorzug, daß sie von Durchmärschen der Truppen, von durchgehenden Gefangenen u. s. w. befreit bleiben. Hier hat fast jedes Mennonisten-Haus einen Fruchtbarn. Die Insel ist in ihrer ganzen Breite von einem einen Faden breiten Graben durchzogen, um die Aecker von den Wiesen und Viehweiden zu scheiden. Am Ende dieser Insel stand einst ein Garten des Fürsten Potemkin, doch jetzt sind keine andere Spuren hiervon zu sehen, als der um denselben gezogene Graben; die sich erhaltenen Bäume haben die Mennonisten in ihre Gärten gebracht. Im obern Theile der Insel befindet sich ein ansehnliches Gehölz, das größtentheils aus Birnen- und Aepflbäumen besteht.

9. **Schönwiese**, am linken Ufer des Dnjepr, 16 Werst von Chortiza- ½ Werst Unter Alexandrowsk, im Kreise

-186-

dieser Stadt. Das Land dieser Kolonie liegt an den Flüssen Mokraja und Kotschulga; ein großer Theil der Mennonisten beschäftigt sich hier mit dem Handel.

10. **Burwald**, 10 Werst von Chortiza; die in derselben befindliche Plantage von Maulbeerbäumen, erfror gänzlich im Jahr 1812; doch gegenwärtig sind die Bäume von neuem aufgeschossen, und in gutem Zustande.

11. **Unter-Chortiza**, am Dnjepr, 16 Werst von Chortiza; die hiesigen Einwohner sind die ärmsten von allen Chortizkischen Mennonisten, theils weil sie sich später als alle andere niederließen, theils durch Viehseuchen und andere unglückliche Umstände.

12. **Osterwik**, 8 Werst von Chortiza.

13. **Kronsthal**, 7 Werst von Chortiza.

14. **Schönberg**. Diese Kolonie ist erst im Frühling 1816 von vierzehn Familien gegründet worden, welche von Unter-Chortiza hieher zogen, weil sich ihre Felder und Wiesen in zu großer Entfernung von ihnen befanden. Dreizehn Werst von Chortiza, und eine halbe Werst von dieser Kolonie gedenkt man, da sich in der Nähe gute Viehweiden befinden, eine gemeinschaftliche Schäferei aufzubauen, um in der Rosenthalschen nur solche Schafe zu halten, welche bis zum höchsten Grade der Veredelung gebracht sind. Alle in der Steppe befindliche Kolonien dieses Bezirks liegen in niedrigen Gegenden, welche hier den Namen Balka führen. Das in denselben gebrauchte Brunnenwasser, ist

ziemlich gut; doch in Schönwiese und Unter-Chortiza etwas salzig ¹⁶⁾.

Anmerkungen des Verfassers.

¹⁾ Die Mennonisten ließen sich in jenen Gegenden zu Ende des XVII. Jahrh, nieder; Glaubensverfolgung trieb sie dahin aus Holland und den Niederlanden. Sie sind Anhänger des Mennon Simonis, eines ehemaligen Holländischen Geistlichen, der fast zu gleicher Zeit mit

-187-

Luther lebte, (geb. 1505). Er gründete seine Lehre darauf, daß Christus, völlig erwachsen, sich habe taufen lassen, und daher behauptete er, daß Kindern dieses Sakrament nicht zukomme. Nachdem er sich selbst von neuem getauft hatte, fing er an diese Lehre und einige andere Grundsätze zu predigen, welche übrigens sehr wenig von denen Luthers abweichen, ausgenommen die Taufe im erwachsenen Alter, die Abschaffung der Eibe und das Verbot gegen seinen Nächsten das Schwert zu entblößen; so sehr diese auch den allgemeinen Grundsätzen des Staats, in dem die Mennonisten wohnen, entgegen wäre, indem sie denselben eher verlassen müssen, als diese Regeln zu verletzen. Bei dieser Sekte werden keine bleibende Geistliche angestellt; es predigen bei ihnen in den Bethäusern Personen weltlichen Standes, welche diese Pflicht ihr Lebenlang, ohne irgendeine Belohnung, vollziehen. Zur Communionzeit wird in jedem Bezirke, aus diesen Predigern, ebenfalls auf Lebenszeit, der Oberälteste erwählt, welcher bei ihnen die Würde eines Oberpriesters und Richters in geistlichen Angelegenheiten bekleidet, ohne jedoch dabei irgend einiger Vorzüge und Vortheile zu genießen. Mennon Simonis mußte für seine Lehre heftige Verfolgungen erdulden, auf seinen Kopf war im Jahre 1543 ein Preis gesetzt, und er starb ohne Zufluchtsort (1561), in den Umgebungen von Hamburg umherirrend. Unter der Zahl der Mennonisten giebt es viele Nachkommen bekannter Holländischer adelicher Familien.

²⁾ Die Kaiserinn Catharina II hatte den Plan, in Neu-Rußland Kolonien zu gründen, welche durch Vermehrung und Verbesserung der Viehzucht, einen bedeutenden Handel in Butter und Käse treiben könnten. Dieser Handel war ein Industriezweig in Holland und Deutschland, aber unbekannt in den südlichen Gegenden Rußlands, ungeachtet der dortigen beträchtlichen fetten Weiden, und der eröffneten Mittel, diese Waaren in den neugegründeten Häfen bis Schwarzen Meeres vortheilhaft abzusetzen. Der Feldmarschall Rumjanzow Sadunaiskij (der Transdonauische) lenkte Catharina's Aufmerksamkeit auf die in Preußen woh-

-188-

nenden Mennonisten, deren Sorgfalt, und glücklichen Erfolg in der Viehzucht, er schon während seines Aufenthalts in Preußen, im Siebenjährigen Kriege, wahrgenommen hatte. Der Collegienrath Trapp wurde auf Allerhöchsten Befehl abgesandt, um sie nach Rußland zu bringen. Gegenwärtig sind die Einkünfte der Mennonisten und Kolonisten, von Butter und Käse, in der That schon sehr beträchtlich. Den Chortizkischen Kolonien brachten diese Producte in den letzten Jahren jährlich 25 bis 30000 Rubel ein, und in dem Molotschinskischen Mennonisten- Bezirk jährlich überhaupt gegen 50000 Rubel. Diese Vorräte werden größtentheils nach Constantinopel gebracht, und von ausländischen Schiffen in den Häfen des Schwarzen Meeres aufgekauft.

³⁾ Diese Privilegien bestanden in Folgendem: 1. Glaubensfreiheit; 2. 65 Deßjatinen Land für jede Familie; 3. Vorschuß von so viel Geld für jede Familie, als sie zu ihrem Unterhalte auf der Reise, von ihrer Ankunft bis zur ersten Erndte, und zur Einrichtung bedurfte; Holz zum Bau und Saat zum Säen, mit der Bedingung, daß nach Verlauf der Freijahre, alles dieses der Krone, ihren Umständen gemäß, abbezahlt werden sollte; 4. Zehnjährige Befreiung von allen Abgaben, und von der Abtragung Ihres erhaltenen Vorschusses. — Diese Zahlung wurde in der Folge, mehrerer von den Chortizkischen Mennonisten in diesen zehn Jahren, erlittenen Unfälle wegen, noch auf 5 Jahre verschoben. 5. In der Entrichtung, von 15 Kop. Abgaben für jede Deßjatine nach Verlauf dieser Freijahre; mit Befreiung von Transport, Arbeiten und Einquartierungen, mit Ausnahme der durchmarschirenden Truppenabtheilungen, und der Bedingung, die Wege und Brücken ihres Gebiets in gutem Zustande zu halten. 6. Ungehindert Fabriken anzulegen, und dem Stabtreglement gemäß Handel zu treiben, in Gilden und Zünfte zu treten. 7. In den Kolonien Branntweinbrennereien und Branntwein, verkauf zum

gemeinschaftlichen Nutzen anzulegen. 8. Den Eid nach ihrer Form abzulegen. 9. Auf immer von

-189-

Kriegsdiensten befreit zu sein. 10. Schutz gegen alle Beleidigungen. Diese Privilegien wurden auf alle auch in der Folge Hinkommende erstreckt.

⁴⁾ Ein Theil dieser Mennonisten siedelte sich 15 Werst von Jekaterinoßlawl an, und gründete die Kolonie Kronsgarten.

⁵⁾ Nach der eigentlichen Anzahl der Bewohner dieses Kreises, giebt es noch überflüssiges Land, außer dem Verhältnisse von 65 Deßjatinen für jede Familie, doch dieses läßt man ihnen für die neuentstehenden Familien. Bisher zahlten sie für dieses überflüssige Land 2 ½ Kop. für jede Deßjatine; doch setzt fordert man für alles ihnen gehörige Land zu 15 Kop. von jeder Deßjatine. Diese Landgelder, nebst den Abgaben zur Unterhaltung der Posten und Gerichte, so wie auch die Abzahlungsgelder zur Tilgung Ihrer Schuld, betragen zusammen von jeder Familie der Chortizkischen Mennonisten, jährlich 25 Rubel an die Krone. Jetzt ist die Zahlung der Schuldgelder zur schnellern Tilgung so erhöht worden, daß jede Familie, bis zur gänzlichen Abzahlung, gegen 35 Rubel eintragen muß, was jetzt mit den Abgaben gegen 50 Rubel jährlich ausmacht. Diese Zahlung kann ihnen bei ihrem jetzigen wohleingerichteten Zustande nicht drückend sein.

⁶⁾ Als ich im Jahre 1817 die Chortizkischen Kolonien gerade unmittelbar vor der Erntezeit bereiste, sah ich so genanntes selbstgesäetes Korn, d. h. Roggen, der, ohne gesäet zu seyn, aus der in der vorigjährigen Ernte verschütteten Saat hervorgewachsen war. Er war viel besser als der, welcher in den GG. Witebsk und Pskow auf bebauten Feldern gesäete, obgleich in den Kolonien die Düngung unbekannt ist.

⁷⁾ Die Hirse mitgerechnet, die manchmal das 70ste, 80ste und 90ste Korn giebt. Diese Art Korn wächst in dieser Gegend mit bewundernswürdiger Fruchtbarkeit. Im Jahre 1814 trug in der Kolonie Großliebenthal im Gouvernement Odessa die Hirse des 24oste Korn.

-190-

⁸⁾ Es ist keinem Zweifel unterworfen, baß, wenn man die Erde düngte, die Ernte in dieser Gegend viel beträchtlicher seyn würde; was schon durch Erfahrung in einigen Kolonien erprobt ist. In den Chortizkischen Kolonien ist das Düngen noch gar nicht gebräuchlich; in der Jamburgschen und Rübalskischen nur in den Gemüsegärten; in Kronsgarten, bei einigen Familien auf den Feldern; doch in Josephsthal haben schon alle Kolonisten angefangen, ihre Felder zu düngen.

⁹⁾ Vor 10 bis 12 Jahren, seit der ursprünglichen Ansiedelung der Chortizkischen Mennonisten, als, nach der Zahl der Familien, fast 100 Deßj. Land auf jede fiel,— da beschäftigten sie sich hauptsächlich mit der Viehzucht; der Ackerbau war vernachlässigt, und sie bauten so wenig Korn, daß sie oft die größte Hälfte des zu ihrem Unterhalte nöthigen, kaufen mußten. Einerseits hätte der Irrthum, daß an dem Orte ihrer Niederlassung, das Korn entweder stets austrockne, oder von Zieselmäusen verzehrt werde, und andererseits die Möglichkeit, hinreichenden Unterhalt durch leichtere Mittel zu erwerben, sie beinahe zu schlechten Ackerbauern gemacht. Es ist wahr, daß die erwähnten Unfälle zuweilen statt finden, doch der Gewinn eines sorgfältigen Ackerbaus belohnt nach Verlauf von einigen Jahren reichlich die Mühe des Landmanns. Zufällige und zeitliche Widerwärtigkeiten dürfen ihn nicht abhalten vom Ackerbau, diesem vorzüglichsten Zweige der Volksindustrie in Rußland, und besonders in den Neu- Russischen Gegenden, wo seit einiger Zeit die Nahe der Häfen, Mittel darbietet, die Erzeugnisse des Landes zu guten Preisen abzusetzen. Die Mennonisten überzeugten sich endlich von dieser Wahrheit, und fingen an mit weit mehr Sorgfalt als früher sich mit dem Ackerbau zu beschäftigen.

¹⁰⁾ Diese Schäferei steht unter Aufsicht des Bezirksgerichts und eines erfahrenen Schäfers.

-191-

¹¹⁾ Alle überflüssigen Schafe, über die festgesetzte Anzahl, welche auf den für die allgemeine Schäferei bestimmten Weideplätzen unterhalten werden können, werden jährlich öffentlich verkauft, indem man zu diesem Verkaufe die Schafe der niedrigsten Sorte aussucht.

¹²⁾ Im Jahre 1817 wurde die Wolle zu 65 Rubel das Pud verkauft. Man gewann 31 Pud 20 Pfund. Im folgenden Jahre verkaufte man zu 72 Rubel 39 Pud, die von 460 Schafen gewonnen wurden; im ganzen löste man 2808 Rubel; folglich brächte jedes Schaf 6 Rubel 1 10/22 Kop. Einkünfte.

¹³⁾ Sowohl die Einführung und Ausbreitung der Schafzucht, als auch des Seiden- und Gartenbaus verdanken die Neu-Russischen Kolonien dem Herrn Etatsrath Kontenius. Durch feinen unermüdeten Fleiß und seine Ueberredung während achtzehn Jahren, sind diese Zweige der Landwirthschaft so gediehen, daß sie schon jetzt nicht wenig Einfluß auf den Wohlstand der Kolonisten haben.

¹⁴⁾ Die Mennonisten haben im Fall von Feuerschäden, eine sogenannte Feuerkasse. Diese Summe ist aus den gemeinschaftlichen Beiträgen aller hier wohnenden Kolonisten gebildet; aus dieser Kasse reichen sie Unglücklichen die nöthigen Geldunterstützungen.

¹⁵⁾ Diese Befestigungen sind vielleicht weit frühern Ursprungs. Im geographischen Lexikon des Russischen Reichs Th. VI. S. 3. heißt es: „die Kleinrussischen Kasaken erhielten von Sigismund I als ewiges Besitztum, die im Jahre 1471 von Kasimir IV oberhalb und unterhalb der Wasserfälle zu beiden Seiten des Dnjepr eroberten Länder, unter der Bedingung, daß sie die Einfälle der Türken und Tataren in das Russische Land verhindern sollten. Als nun die Kleinrussischen Kasaken die Erlaubniß erhalten hatten, sich an diesen Orten zu befestigen, Waffen und Vorräthe zu halten, so erbauten sie

-192-

am Dnjepr, zu beiden Seiten, verschiedene befestigte Städtchen, und unter diesen Terechemir, auf einer Insel im Dnjepr, Namens Chortizü, ferner Tschigirin, u. a. m.

¹⁶⁾ Außerdem befinden sich 4 Familien von den zu diesen Kolonien gehörigen Mennonisten in der Stadt Jekaterinoßlawl, wo sie sich eigene Häuser erbaut haben; zwei von ihnen haben große Mühlen, einer hält eine Herberge, und einer treibt Holzhandel.

-287-

Molotschnasche Kolonien im Melitopolschen Kreise.

Der Mennonisten Bezirk.

(Сев. Архив. Nord. Archiv. 1824. N. 3. 4.)

Die Molotschnaschen (Molotschanskischen) Kolonien, sowohl diejenigen, welche von Mennonisten, als von andern Kolonisten bewohnt sind, liegen am Ufer der *Molotschnaja*, ein Fluß der ehemals unter dem Namen Gerrhus bekannt war. Die ersteren befinden sich am linken Ufer desselben, da wo ehemals, nach Herodot, Seythen unter monarchischer Verfassung lebten und die Letzteren am rechten Ufer, wo vormals nomadische Scythen hausten.¹⁾ Die Molotschnaschen Mennonisten lebten, vor ihrer Ankunft in Rußland, gleich ihren andern Brüdern, in den Umgebungen von Danzig, Elbing und Marienburg.

Der Mangel an Ländereien, der ungewöhnlich hohe Preis derselben ²⁾, und andere Umstände, bewogen sie, ihr unbewegliches Eigenthum zu verkaufen und nach Rußland zu kommen, nachdem sie vorläufig mit unserer Regierung unterhandelt und durch Deputirte die ihnen bestimmten Ländereien in Rußland besichtigt hatten. In Preußen zahlten sie bei ihrer Abreise für alles von ihnen mitgenommene Geld und für ihre Habe zehn Procent. Diese Umsiedelung geschah von 1802 bis 1806 ³⁾; die für sie zwischen den Flüssen *Tokmak* und *Juschaliß* bestimmten Steppen waren bisher unbewohnt gewesen und

-288-

hatten nur den nomadisierenden Nogaien als Aufenthalt gedient. — Jetzt werden sie begrenzt: oberhalb längs dem Flusse Tokmak, durch die Kronsolonie gleiches Namens und von der Seite der Molotschnaja und jenseits derselben durch die Duchobortscheskischen Dörfer, durch Kolonisten - Ansiedelungen und Nogaien. Der Mennonisten Ansiedelungen in diesem Bezirk sind neunzehn; 10 an der Molotschnaja, 6 am Flusse Kurusudschan und 3 am Tokmak. Alle diese Kolonien liegen unweit von einander und der Umfang ihrer Besitzungen beträgt gegen 80 Werst.

Von allen neuen Ansiedelungen in dieser Gegend sind die Molotschnaschen Mennonisten Kolonien die besten, so wohl in Betreff der innern Hauswirthschaft, der Thätigkeit und

Wohlhabenheit der Mennonisten, als durch die Ordnung in welcher sich ihre Häuser und Anlagen befinden. Das ihnen gehörige Land ist fruchtbar; Schwarze Erde mit untermischtem Thon bilden dessen Bestandtheile; aber in den Kolonien nahe an der Molotschnaja giebt es Salzquellen; sumpfige Stellen finden sich sehr wenige; und sandige nur nahe bei der Kolonie **Münsterberg**. Von allen Kornarten werden, die Hirse ausgenommen, bis 10 und mehr Körner gewonnen; auf eine Deßjatine säet man 6 Tschetwerik aus. Jeder Hauseigentümer hat eben so viel Land wie die Chortizkischen Mennonisten, nämlich 65 Deßjatinen. ⁴⁾ Die Ackerbau-Geräthschaften und die Art der Feldarbeiten sind ganz so wie in den Chortizkischen Kolonien. Die Viehzucht bringt den Molotschnaschen Mennonisten sehr bedeutenden Vortheil. Bei ihren großen Weideplätzen vermehren sie jährlich ihre Herden. Aus Preußen brachten sie viel gutes Hornvieh von Deutscher Art Mit, wovon jedoch eine Menge durch Viehseuchen umgekommen ist, welche theils durch die Ochsen der Fuhrleute, die nach der Krym des Salzes halber reisen, als auch durch eigene Unvorsichtigkeit entstanden: denn bei dem Äusbruch einer Seuche trennten sie nicht gleich das gestünde Vieh von dem kranken. ⁵⁾ Hier befindet sich jetzt in großer Menge eine Ochsenart, welche durch

-289-

Vermischung der ausländischen mit der hiesigen Rare entstanden ist.

Die durch Ackerbau und Viehzucht gewonnenen Produkte, als: Weizen, Roggen, bestes Weizenmehl, Butter, Käse, geräucherte Schinken u. s. w. verkaufen sie theils an Ort und Stelle den aus der Krym und Taganrog kommenden Karaiten und Griechen, theils führen sie selbige selbst nach Taganrog, Feodoßia und Rostow. Im J. 1816 verkauften sie über 1000 Tschetwert Korn an die Kommissionärs der Krone zum Unterhalt des Heeres. Seit einiger Zeit wird viel Arnautischer Weizen gesäet, welcher sehr gut gedeiht.

Im J. 1817 trug er in einigen Kolonien das 15te Korn. Der von einigen Mennonisten verfertigte Käse ist sehr gut, und wird vorzüglich in den Hafenstädten der Krym den ankommenden Schiffen verkauft. Sie erhalten dafür an Ort und Stelle zu 14 bis 16 Rubel das Pud, und 12 bis 14 Rubel für die Butter.

Die Schafzucht bildet sowohl bei einzelnen als gemeinschaftlich einen wichtigen Zweig der Landwirthschaft. Der, durch die Einführung der Spanischen Schafzucht sich er. gebende Vortheil bildet bereits einen bedeutenden Theil der allgemeinen und der Privat. Einkünfte dieser Kolonien. Zur Begründung derselben erhielten sie 10 Paar Spanische Schafe. Aus eben den Ursachen, wie in den Chortizkischen Kolonien, wurde 1805 durch den Ankauf von einigen hundert gemeinen Mutterschafen, auf Kosten der allgemeinen Summe, 2 Werste von der Kolonie **Rosengarten**, eine gemeinschaftliche Schäferei, unter der Aufsicht der Bezirks-Verwaltung, angelegt; aus derselben werben auch die Herden der Dörfer mit veredelten Widdern versehen. Unter diesen letzten giebt es schon keine Schafe von der ersten und zweiten Abstammung mehr, weil nach Maaßgabe der Veredlung der gemeinschaftlichen Herde, die gewöhnlichen Schafe, und die aus

-290-

den untern Abstufungen, aus derselben verkauft werben; daher wird in 3 oder 4 Jahren die gemeinschaftliche Schäferei nur aus Merinos bestehen. Die Einkünfte welche man 1816 und 1817 aus der gemeinschaftlichen Schäferei, sowohl für den Verkauf der Wolle als wie für die ausgeschossenen Schafe erhielt, betragen 5 bis 6000 Rubel ⁶⁾ Für das Pud Wolle erhielt man im Durchschnitt über Rubel. Der größte Theil derselben kann auf der in der Kolonie **Halbstadt** angelegten Tuchfabrik verbraucht werden. Sie wurde 1815 vom Mechaniker Fein, der sich in der Nähe dieser Kolonien angesiedelt hat, vereint mit einem Leninisten, angelegt und besteht aus sechs Werkflühen. Das eigentliche Gebäude sowohl als die Spinnerei und die Krämpelkammer sind schon beendigt und die Arbeit hat begonnen. Im J. 1817 wurde auf dieser Fabrik für 9000 Rubel Tuch verkauft. Fast alle Maschinen, welche zur Ersparung arbeitender Hände für die Tuchfabriken erfunden worden, befinden sich daselbst; diese Maaßregel war nothwendig, weil der Mangel an Arbeitern für den Ackerbau selbst in den Molotschnaschen Kolonien so groß ist, daß die Mennonisten, während der Korn- und Heuernte, den gemietheten Arbeitern 2 ½ bis 5 Rubel täglich

nebst der Kost zahlen.

Weil diese Kolonien noch nicht lange eingerichtet worden, und weil die arbeitenden Hände nur auf solche Beschäftigungen verwandt werden durften, die in diesen Gegenden den Landmann am schleunigsten zur Wohlhabenheit führen können, so ist der Seidenbau fast noch gar nicht in denselben eingeführt. Bei einigen Kolonien sind Maulbeerpflanzungen angelegt worden; in Folge des strengen Winters 1812 aber und aus Mangel an Zeit zu deren Pflege sind sie ausgegangen. Einige Mennonisten haben Maulbeerbäume bei ihren Häusern angepflanzt, und die wenige gewonnene Seide zum Abwickeln in die Chortizkischen Kolonien geschickt. Bei den meisten Häusern der Mennonisten finden sich Fruchtgärten, und diese werden, bei der Liebe, welche die Kolonisten für diese Beschäftigung hegen, bald sehr gedeihen.

-291-

Der Fischfang wirb von den Mennonisten an den benachbarten Flüchen nur zum eigenen Bedarf getrieben. Die Bienenzucht ist noch nicht bedeutend, wird sich aber mit der Zeit gewiß erweitern. Die Häuser in diesen Kolonien sind größtentheils Erdhütten; denn Holz ist schwer zu erhalten, da es nicht näher als aus einer Entfernung von 70 Wersten, aus Jekaterinoßlaw oder Alexandrowsk herbeigeschafft werden muß. Die Bauart ist wie in den Chortizkischen Kolonien. Außer der erwähnten Tuchfabrik in der Kolonie *Halbstadt*, befinden sich in den Molotschnaschen Mennonisten-Kolonien 2 Oelpressen, 2 Wassermühlen, Windmühlen, Graupengänge; in der Kolonie *Halbstadt* befindet sich eine Branntweinbrennerei und eine Bierbrauerei, welche zum Besten sämtlicher Molotschnascher Calvinen verpachtet werden; 28 Weberstühle; 2 steinerne Bethäuser in den Kolonien *Orlow* und *Petershagen*; das Bezirksgericht befindet sich zu *Halbstadt*.

Der Molotschnasche Kolonisten-Bezirk.

Auf dem rechten Ufer der Molotschnaja im Thale Edikurep sind Kolonisten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und aus andern Ländern, wie aus: Schwaben, Württemberg, Zweibrücken, Darmstadt, Elsaß, Preußen, Brandenburg, Sachsen, Pommern, Meklenburg Schwerin, Meklenburg-Strelitz, Mainz, Baden und Baiern angesiedelt. Sie wurden von 1803 — 1809 theils durch die von der Regierung abgeschickten Kommissionairs Ziegler und Esther, theils durch unsere Gesandtschaften und Konsuls aufgefordert; einige derselben kamen in der Felge auch aus eigenem Antriebe.

Die Hauptursache zu ihrer Auswanderung aus dem Vaterlande war Mangel an Ländereien, die bei der vermehrten Menschenmenge, diese sich nicht mehr genügend ernähren konnte; auch die beständigen Verheerungen durch den Krieg und die Konskription, wovon sie in Rußland befreit waren. Der größte Theil dieser Kolonisten kam

-292-

von 1802 bis 1806. an den Ort ihrer Bestimmung in Rußland; — Einige erschienen haufenweise, andere in geringer Familien-Anzahl; sie waren, nach den allgemeinen für die Kolonisten entworfenen Grundregeln, mit Reisegeld versehen, und mit allem Nöthigen zum Lebensunterhalt bis zur ersten Ernte. Der anfangs herrschende Mißwachs und die Krankheiten der Kolonisten bewogen jedoch die wohlthätige Regierung diese Unterstützung noch einige Jahre fort zusetzen *). Jetzt wohnen sie in so Dörfern fast in einem Umkreise von 100 Werst; sie grenzen unterhalb längs dem kaufe der Molotschnaja an die Duchobortscheskischen und Nogaiischen Dörfer, oberhalb an Krons-Ansiedelungen, und nach dem Flusse Konßkaja zu an das Gut des wirkt. Geheimeraths Popow. Die auf dieser Seite der Molotschnaja den Kolonisten gehörigen Ländereyen betragen 63,461 Deßjatinen.

Die Molotschnaschen Kolonisten haben jetzt alle ein sorgenfreies Daseyn, doch kann man nicht sagen, daß sie alle gut eingerichtet und wohlhabend wären. Die Ursache hiezu liegt durchaus nicht darin, daß die Ansiedelung dieser Kolonien schlecht angeordnet wäre, wie dies von einigen behauptet worden ⁷⁾: an einem Orte, wo jede Familie 60 Deßjatinen fruchtbares, so wohl zum Ackerbau als zur Viehzucht taugliches Land hat, und wo jeder Land- wirth in die Möglichkeit versetzt worden, seinen Antheil zu bearbeiten, wobei er nur geringe Abgaben zahlt und auf Vielfache Weise seinen Ueberfluß Vortheilhaft absetzen kann, da läßt sich nicht sagen, daß den Ansiedlern nicht alle Hilfsquellen eröffnet worden, um nützliche und wohlhabende Ackerleute zu werden, wie bereits viele

der Molotschnaschen sich nennen können, wegen der Anzahl des Hornviehs und der Pferde, welche sie jetzt besitzen , und

*)Bedarf es wohl eines sprechenderen Beweises für die wohlthätige Sorgfalt unseres geliebten Landesvaters; doch dessen bedarf es ja überhaupt nicht. D. Herausg.

-293-

Weil einige von ihnen bereits jährlich 10 bis 13 Tschetvert verschiedener Kornarten säen; dies dient wohl zum sichersten Beweise des Wohlstandes der Landleute. Wenn aber die Molotschnaschen Kolonisten noch nicht so weit sind, wenn ihre Häuser und häuslichen Einrichtungen nicht mit denen der Mennonisten verglichen werden können, so entspringt dies aus folgenden Ursachen: 1. Die Molotschnaschen Mennonisten brachten mit sich aus Preußen an Geld, Vieh und andern Dingen nach genauer Berechnung gegen 150,000 Dukaten; der erste Transport allein, welcher aus 150 Familien bestand, brächte an barem Gelde 66,000 Dukaten mit: folglich hatten sie, außer der Unterstützung von der Krone, bedeutende Hilfsmittel, um sich in kurzer Zeit mit allen zur Wirthschaft nöthigen Erfordernissen zu versehen. 2. Unter allen Mennonisten herrscht ein Gemeingeist, der daher rührt, weil sie, als eine nicht zahlreiche Sekte, und alle aus einer Gegend herstammend, einander sehr zugethan und größtentheils durch Verwandtschaft mit einander verbunden sind; man findet unter ihnen 15 bis 20 Familien die einen Namen führen: daher nun erhält der Mennonist, dessen Umstände durch irgendeinen Zufall zerrüttet worden, zu gleicher Zeit Hülfe von seinen Verwandten und von allen seinen Brüniern. So sieht die unter ihnen bestehende Brandkasse, jeden von ihnen, der das Unglück hat sein Haus durch eine Feuersbrunst zu verlieren, in den Stand, es wieder neu aufzubauen und in kurzer Zeit seinen Zustand zu verbessern; überdies hat die Besserung des sittlichen Betragens, im Falle einer Neigung zum Trunke oder zu andern Fehlern, die Ermahnungen der Verwandten und die Furche der ganzen Brüderschaft Schande zu machen, großen Einfluß auf sie. — Aber die Molotschnaschen Kolonisten sind Auswanderer aus fast allen Gegenden Deutschlands: neben dem Katholiken aus der Pfalz oder den Rheingegenden, lebt der Lutheraner aus den Umgegenden von Schwerin, Lübeck oder Königsberg; unter ihnen herrschen nicht diese engen Bande der Freundschaft und Verwandtschaft, daher auch keine Theilnahme an ihrer gegenseitigen Lage

-294-

und kein gegenseitiger Einfluß auf die Sittlichkeit. Vielleicht, daß nach etwa dreißig Jahren, d. h. bei der folgenden Generation, wenn weder Baiern, Westphälinger oder Württemberger, sondern nur Molotschnasche Deutsche dort wohnen werden, auch unter ihnen Gemeingeist Statt finden wird; denn auch sie werden dann alle Landsleute, und allmählig näher verbunden durch Freundschaft und Verwandtschaft. Aber es ist zu bezweifeln, daß die Verschiedenheit des Glaubens diese Verbindung unter ihnen jemals so eng schließe, wie unter den Mennonisten. 3. Die Mennonisten sind überhaupt arbeitsam, und von gutem sittlichem Betragen: daher haben sie sich auch seit ihrer Niederlassung in der hiesigen Gegend mit allen Gegenständen der Landwirthschaft eifrig beschäftigt, um zu einem wohlgeordneten Zustande zu gelangen, während es unter den Molotschnaschen Kolonisten viele an Müßiggang und Trägheit gewöhnte Menschen giebt, die sich um häusliche Einrichtung gar nicht kümmern. Es hat viele Mühe und Anstrengung gekostet um diese Menschen an häusliche Thätigkeit zu gewöhnen; am besten aber wirkte die Ueberzeugung, die sie in einigen Jahren erwarben, daß, in einer unübersehbaren Steppe, Narrenposen und leichte Beschäftigungen kein Stuck Brod geben, und daß nur rastloser Fleiß in der Landwirthschaft ihnen und ihren Familien «inen sorgenfreien Unterhalt gewähren kann, da ihnen aus der Kronskasse seit einigen Jahren, alle Unterstützung entzogen worden: was eine sehr kluge Maaßregel ist, indem sie sonst noch lange Zeit im Nichtsthun zugebracht, und die Unmöglichkeit ihres Unterhalts der Unfruchtbarkeit des Bodens zugeschrieben hätten. In den Jahren 1816 und 1817 hatten sie einen beträchtlichen Ueberschuß an Korn ⁸⁾. Das ihnen gehörige Land bei den Dörfern *Waldorf, Alt-Montau, Neudorf, Prischib, Hofenthal, Alt-Nassau, Weinau, Wasserau und Durlach*, d. h. bei allen Ansiedelungen an der Molotschnaja, besteht aus Sand mit etwas Schwarz, Erde untermischt; bei den in in der Steppe befindlichen Dörfern aber befindet sich

reine Schwarz-Erde, mit Ausnahme von

-295-

Grünenthal, wo der Boden salzig ist. Bei *Friedrichsfelde*, seitwärts von der Kolonie *Michailowka*, giebt es gleichfalls Salzquellen, so wie auch hinter *Reichenfelde*. Sümpfe giebt es gar nicht, mit Ausnahme einiger niedrigen Stellen nahe an der Molotfchnaja. In ergiebigen Jahren gewinnt man von allen Kornarten, die Hirse ausgenommen, 10 bis 12 Körner; auf eine Deßjatine wird von verschiedenen Kornarten 6 Tschetwerik ausgesät.

Die Viehzucht befindet sich bereits in recht gutem Zustände; obgleich die Kolonisten kein Vieh mit brachten und anfangs kein Geld hatten um selbiges in beträchtlicher Anzahl zu kaufen; Viehseuchen thaten gleichfalls einige Male diesem Zweige der Landwirthschaft Schaden. Die Weideplätze sind sehr gut. Ihre Produkte, wie Roggen, Weizen, Butter, Gemüse und dergl. verkaufen sie in den benachbarten Städten und Dörfern; einige bringen, gleich den Mennonisten, Butter, Käse und Weizen in die verschiedenen Häfen des Taurischen Gouvernements, verkaufen sie auch zum Theil an Ort und Stelle den anreisenden Kaufleuten.

Die Schafzucht bildet einen Haupttheil der landwirtschaftlichen Beschäftigungen bei den Molotschnaschen Kolonisten. Die Anlegung der Spanischen Schafzucht, war wegen der Krankheiten, der Armuth der Ansiedler und des einige Jahre fortdauernden Mißwachses, sehr schwierig. Zur Anlage wurden ihnen 13 Paar Spanische Schafe geschenkt und wegen der Unvermögenheit der Kolonisten gewöhnliche Mutterschafe zur Paarung mit diesen Widdern auf eigene Kosten anzuschaffen, einige Hunderte derselben gekauft, und in der Steppe, 20 Werst von der Molotfchnaja, bei der Kolonie *Grünenthal*, an einem günstigen Orte, wo sich zur Tränke hinlänglich Brunnenwasser befindet, eine gemeinschaftliche Schäferei angelegt. Die Räude, welche drei Jahre unter dieser Herde herrschte, verursachte derselben vielen; Schaden jetzt aber befindet

-296-

sie sich in einem ziemlich guten Zustande. Die Einkünfte ⁹⁾ vom Verkauf der Wolle, theils für die Jekaterinoßlowsche Tuchfabrik, theils für Privatkäufer, so wie auch vom Verkauf der ausgeschlossenen Schafe, sind bisher dazu verwandt worden um in dieser Schäferei die Schafe so viel wie möglich zu veredeln; da aber bei der zunehmenden Anzahl der Schafe, auch die zur Schäferei gehörigen Gebäude erweitert werden müssen, so sind die erwähnten Einkünfte bisher dazu unzulänglich gewesen, und die erforderlichen Unkosten, werden aus den andern gemeinschaftlichen Einkünften genommen.

Die Anlegung von Fruchtbäumen und andern Bäumen Überhaupt bei den Häusern der Molotschnaschen Kolonisten ist bisher nicht sehr erfolgreich gewesen; bei Einigen wegen der Muhe Sprößlinge und Saamen zu erhalten, bei Ändern aus dem Vorurteil, daß der dortige Boden die Vermehrung der Bäume nicht begünstige, denn sie wännen, daß selbige durch die Dürre im Sommer und durch Winterfröste nothwendig ausgehen müssen. Dies geschieht auch wirklich; aber dergleichen Hindernisse lassen sich durch Thätigkeit und Kenntniß überwinden, wie dies die Pflanzung beweist, welche, um den Zweifel der Kolonisten zu heben, und ihnen die Mittel zu verschaffen, aus den angelegten Baumschulen gute Fruchtbäume und verschiedene Arten von Pfropfreisern zu erhalten, im Jahre 1810 bei der Kolonie Nassau gegründet worden. Sie nimmt 32 Deßjatinen ein, hat eine sehr gute Lage, am Ufer der sie umschlängelnden Molotfchnaja; von der andern Seite befindet sich ein Graben, was diesem Orte den Anschein einer Halbinsel gewährt. In derselben sind sowohl Garten- als Waldbäume, die schnell wachsen und dem hiesigen Boden entsprechend sind, angelegt, wie dies in der Tabelle unter Litt. E. angegeben worden. Bei derselben befindet sich ein Gärtner, der aus der gemeinschaftlichen Summe feinen Gehalt bezieht; das Begießen während der Dürre, das Versetzen und Reinigen der Bäume, wird nach allgemeiner Uebereinkunft, von jedem Kolonisten zwei Tage im

-297-

Jahre besorgt, oder er zahlt 50 Kopeken an Geld, wofür freie Arbeiter gemiethet werden. Aber nach dem Umfange der Pflanzung können diese Mittel kaum hinreichend seyn, um selbige so weit zu

bringen, daß sie dem Vorgesetzten Ziele entsprechen; dazu wären durchaus einige bleibende Arbeiter nothwendig. Bei derselben sind gebaut: eine Pumpe zum Begießen während der Dürre, und eine Scheune für Seidenwürmer. Die Anlegung von Weinstöcken in den Molotschnaschen Kolonien kann in einigen zehn Jahren, wenn die Zahl der Ansiedler zunimmt, und das ihnen angewiesene Land zum Ackerbau nicht mehr hinreichs, keinen geringen Vortheil gewähren; baß aber das Klima in diesen Kolonien dem Weinbau günstig ist, das beweist deren Lage, denn sie liegen unter 47° nordl. Breite, fast in einer Linie mit der Donischen Staniza *Zumljansk*, aus welcher wir bekanntlich ziemlich guten Wein erhalten. Es bedarf nur mehrerer Hände; jetzt sind deren noch zu wenige, selbst zu denjenigen Beschäftigungen, die in dieser Gegend die Mühe, des Landmanns am schnellsten und sichersten belohnen.

Bei den Häusern der Kolonisten befinden sich einige Maulbeer-, Abrikosen-, Pfirsich-, Kirschbäume, Acacien und Palmenweiden, aber noch nicht in bedeutender Anzahl.

Die Bienenzucht ist in diesen Kolonien noch nicht eingeführt; Fischfang gleichfalls nicht. Einen guten Gewinn erhalten die Kolonisten vom Verkauf des Tabacks, den sie in beträchtlicher Menge anbauen. Von Privat-Anlagen finden sich bis jetzt in den Molotschnaschen Kolonien 4 Oelpressen, 12 Windmühlen, und 122 Weberstühle.

Die Häuser der Kolonisten sind alle einförmig, aus ungebrannten Ziegelsteinen erbaut, geweißt und mit Stroh gedeckt; eben so sind auch die Nebengebäude. Wohlhabende Kolonisten besitzen in ihren Stuben hölzerne Fußboden, bei den übrigen, so wie bei allen hiesigen Ansiedlern, bestehe der Fußboden aus Erde. Das Wasser ist in

-298-

allen Kolonien gesund, nur in einigen etwas salzig. In der Kolonie *Prischib*, an der Molotschnaja, wird eine steinerne Lutherische Kirche erbaut, dort befindet sich auch ein Prediger und das Kolonisten-Bezirks-Gericht. In dieser Kolonie muß auch der Aufseher der Molotschnaschen Kolonien wohnen. In der Kolonie *Heidelberg* ist die Erbauung einer Katholischen Kirche im Werke; dort wird sich ein Katholischer Geistlicher befinden, für den ein steinernes Wohnhaus bereits erbaut ist. Die Kinder werden in freien Stunden von einigen alten Kolonisten unterrichtet; in *Prischib* und *Hochstädt* sollen die Haupt-Schulen angelegt werden. In einigen Kolonien steht man aus den Leichenhügeln (Kurgans) ausgegrabene große Götzenbilder der alten, hier vordem nomadisirenden Völker.

Die Molotschnaschen Kolonisten-Kolonien befinden sich noch, in allen Beziehungen gleichsam in der Kindheit; dies kann aber auch nicht anders seyn. In den ersten fünf Jahren seit ihrer Niederlassung hinderten Krankheiten, das ungewohnte Klima, Unkunde der Sprache und Sitten, bei einigen auch Unkunde des Ackerbaues, der einige Zeit lang fortdauernde Mißwachs und Viehseuchen, die Begründung des Wohlstandes der Kolonisten; erst in den letzten Jahren haben sie angefangen freier zu athmen, sich einzurichten und gute Landwirte zu werden. Unstreitig kann aber die Zeit und die stete Sorgfalt der Regierung die Molotschnaschen Kolonien, — sowohl die der Mennonisten, als die der Kolonisten, erstere, aus den angegebenen Ursachen, früher, letztere später, — zu einem der wichtigsten Bezirke Rußlands machen.

Zum Beschluß dieses Aufsatzes über die Molotschnaschen Kolonien, kann man nicht umhin, der glücklichen Umwandlung der Steppe, welche sie bewohnen, zu erwähnen, ein Umstand welcher unter der für die folgenden Jahrhunderte unvergeßlichen Regierung *Alexanders I* vollbracht worden ist. Vor Jahren war diese Gegend eine große Einöde, wo man nur selten die Kibitken der

-299-

wilden, nomadisirenden Nogaien gewahrte; jetzt wohnen 7000 Ausländer verschiedenen Glaubens und aus verschiedenen Landern in diesen Steppen, begründen stündlich ihren Wohlstand immer Mehr, nach Maaßgabe der Arbeiten und der Betriebsamkeit eines Jeden, genießen alle wahre und dauerhafte Mittel zum sorgenlosen, einige auch zum reichlichen, Unterhalt für sich und ihre Familien, Mittel, die in ihrem früheren Vaterlande bereits für sie erschöpft waren.

Anmerkungen des Verfassers.

¹⁾ Den Namen dieses Flusses leiten einige von der milchigsten Farbe seines Wassers, andere von

den zahlreichen Rinderherden ab, welche sowohl in alter als neuer Zeit an seinen Ufern weideten.

²⁾ Als die Mennonisten aus Holland nach Preußen kamen, erhielten sie die sumpfigen Gegenden zwischen der Nogat, Weichsel und Ostsee. Diesen Bezirk trockneten sie aus durch Kanäle und Gräben, und vertheilten ihn nach ihrer damaligen Familienzahl. Jeder Familienvater besaß seinen Antheil als unmittelbares Eigenthum; daher mußten die neuen Ansiedler, und die in der Folge sich bildenden Familien durch Ankauf von ihren Brüdern ihre Landereien erwerben, welche zuletzt bei der Menge von Käufern, so sehr im Preise stiegen, daß man für ein Stück Land von ungefähr Dessjatinen, 15 bis 20,000 Gulden zahlte.

-300-

³⁾ In den folgenden Jahren bis jetzt sind fortdauernd, Mennonisten aus Preußen in die Molotschnaschen Kolonien gezogen, jedoch nicht in beträchtlicher Anzahl, sondern zu 2, 3 und 4 Familien. Sie sagen, daß ihre Auswanderung aus Preußen, durch den jetzigen Mangel an barem Gelde daselbst, erschwert werde, daher sie nicht leicht ihre Landereien und ihre Habe veräußern konnten. Aber im J. 1817 kamen ihrer 72 Familien, und in diesem Jahre (nämlich 1818) sind, nach den Worten der Ankömmlinge, 100 Familien Willens nach Rußland zu kommen.

⁴⁾ Außer den Länbereien, welche den Molotnaschen Mennonisten-Kolonien, nach ihrer jetzigen Familienanzahl angewiesen worden, sind noch 70,000 Deßjatinen für die neu ankommenden Mennonisten und Kolonisten bestimmt

⁵⁾ Die Viehseuchen in diesen Gegenden entstehen auch oft durch starke Hitze, während welcher das Gras mit einem für das Vieh höchst schädlichen Staube bedeckt wird.

⁶⁾ Diese Einkünfte werden eben so verwandt wie in den Chortizkischen Kolonien. Im Jahre 1818 (da dieser Aufsatz geschrieben worden) hat man für 248 Pud 35 Pfund Wolle, von 1512 Schafen, 9217 Rubel 15 Kop. erhalten, folglich hatte jedes Schaf im Durchschnitt 6 Rubel 8 ½ Kop. eingebracht.

⁷⁾ In dem zu Charkow, (1816) von dem damaligen Professor der dortigen Universität, Herrn Degurow, herausgegebenen Werke: De la civilisation des Tatars, Nogaies S. 24 heißt es: „Les elemens de ces colonies etant mal choisis, eiles sont loin de prosperer.“ Vielleicht sind diese Worte eben so richtig, wie das auf derselben Seite Gesagte, daß unter den Preußen, Oestreichern und andern Deutschen in den Molotschnaschen Kolonien auch Italiener angesiedelt wären, da es doch in den Molotschnaschen Kolonien gar keine Italiener giebt.

-301-

⁸⁾ In vielen Molotschnaschen Kolonisten-Kolonien ist im J. 1816 von jedem Wirth im Durchschnitt mehr Korn ausgesät worden, als in den Mennonisten-Kolonien.

⁹⁾ Im J. 1818 wurden in dieser Schäferei von 813 Schafen, 118 Pud 5 Pfund Wolle gewonnen, welche für 3888 Rubel 92 Kopeken verkauft ward; folglich brächte jedes Schaf 4 R. 78 K. ein.